

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

129 (7.6.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,25 M., vierteljährlich 6,75 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Rfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb;
für den übrigen Teil: A. Weichmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

Ein Zentrums-Trick.

Dass die Zentrums-Presse auch vor dem gewagtesten und freiesten Attentat auf die Wahrheit nicht zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die volksverräterische Zentrumspolitik zu verschleiern, dafür bietet die „Freiburger Tagespost“ jetzt einen geradezu klassischen Beweis. In einem Artikel über die Beschlüsse der reaktionären Mehrheit der Finanzkommission versucht das Blatt den Nachweis zu führen, daß durch diese Beschlüsse der Reichtum weit mehr getroffen sei, als die breiten Massen des Volkes. Es mag die ungeheuerlich klingende Behauptung aufzustellen, das Zentrum habe sich bemüht, die neue Steuerlast unter peinlichster (!) Berücksichtigung der sozialen (!) Gesichtspunkte gerecht (!) zu verteilen. Die „Tagespost“ wirft die Frage auf:

„Sind die Steuern so verteilt, daß der arme Mann nicht zu viel Steuern bezahlen muß“
und sie besitzt die grenzenlose Frechheit, hinzuzufügen:
„Die Frage läßt sich mit einem entschiedenen Ja beantworten“.

Und wie beweist der Freiburger Waldmichel diese Behauptung? Man lese und staune! Er schreibt:

„Die besitzenden Kreise müssen in erster Linie aufbringen:

	Mill. M.
1. die Kötterungsabgabe usw.	140
2. die Schornsteinsteuer	8
3. die Parfümsteuer	13
4. von der Tabaksteuer, da mindestens Wertzoll beschloffen wurde	23
5. die Glühkörpersteuer	16
6. die Mühlenumsatzsteuer (das Großkapital)	12
7. von der Kohlenausfuhr	18
Insgesamt	230

Dazu treten noch 50 Millionen Mark Matrikularbeiträge, die durch die Einkommensteuer erhoben werden, so daß man getrost sagen darf, daß der Reichtum mindestens die Hälfte der neuen Lasten tragen muß. Diese Lösung hat dem Zentrum immer als Ziel vorgeschwebt. Die Kommission hat sie gefunden. Hätte das Zentrum nicht mitgearbeitet, dann wäre der Konsum von den Liberalen viel höher belastet worden. Die Zentrumswahlerschaft kann also der Fraktion nur dankbar sein, daß sie so erfolgreich und zielbewußt arbeitet!

Sollte man es für möglich halten? Hier werden also die Parfümerie, Tabak, Glühkörper, Mühlenumsatzsteuer sowie der Kohlen-Ausfuhrzoll als Steuern auf den Reichtum deklariert. Eine größere Fälschung der Tatsachen läßt sich kaum denken. Daß die Mühlenumsatzsteuer das Mehl und damit das Brot verteuert, ist so sicher als 2 mal 2 gleich 4 ist. Ebenso sicher ist, daß die Steuer aus dem Tabak und der Kohlenausfuhrzoll in der Hauptsache von den Massen des Volkes getragen werden müßten. Daß die Steuer auf Glühkörper keine Besitzsteuer ist, liegt auf der Hand. Selbst die Parfümeriesteuer trifft zum Teil noch die unteren Volksschichten. Von den 280 Millionen können als Besitzsteuer nur 60—80 Millionen Kötterungs-, die auf 60 Millionen berechnete Reichsverzinswachstumssteuer und die Schornsteinsteuer in Betracht kommen, das sind nicht einmal 150 Millionen Besitzsteuern. Durch die Kötterungssteuern werden, nebenbei bemerkt, aber auch Leuten getroffen, die man nicht zu den Besitzenden zählen kann, denn es gibt auch viele kleine Leute, die ihre Ersparnisse in verzinslichen Wertpapieren anlegen.

Die „Tagespost“ verschweigt aber, daß die auf die Industrie gelegten Steuern die Arbeiter gleichzeitig auch als Produzenten belasten, daß also die Arbeiterschaft doppelt durch diese Steuern getroffen wird. Hat denn die Zentrums-Presse den Protest der christlichen Tabakarbeiter schon wieder vergessen? Ist es nicht die blutigste Verhöhnung der christlichen Arbeiterschaft, wenn die „Freiburger Tagespost“ von ihnen Dankbarkeit dafür fordert, daß das Zentrum „so erfolgreich und zielbewußt“ das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit bei seiner Steuerpolitik zur Durchführung brachte? Die „Freiburger Tagespost“ verschweigt aber ferner, daß das Zentrum die Erhöhung der Biersteuer um 100 Mill., die der Branntweinsteuer um 80 Mill., eine Zündholzsteuer mit 25 Mill., einen Kaffee- und Teezoll mit 35 Millionen

bewilligte und dazu die Fortbewilligung der Schnaps-Steuer mit 46 Mill. Daß die Bier- und Branntweinsteuer in erster Linie den Massenkonsum besteuern, wird selbst die Zentrums-Presse nicht zu leugnen versuchen; diese beiden Steuern sollen aber allein 180 Millionen einbringen, zirka 40 Mill. mehr, als eigentliche Besitzsteuern bewilligt wurden. Daß durch die erhöhten Matrikularbeiträge auch die Arbeiter, Beamten und Gewerbetreibenden betroffen werden, verweigert das Freiburger Zentrumsblatt ebenfalls. Es behauptet schlankweg, diese Erhöhung der Matrikularbeiträge sei eine Besitzsteuer. Ferner teilt es seinen Lesern nichts davon mit, daß das Zentrum sich bereit erklärt hat, die Fahrkartensteuer für die 1. und 2. Klasse zu ermäßigen und dafür die für die 3. Klasse zu erhöhen und sie für die 4. Klasse einzuführen. Es würde uns nicht in Erstaunen setzen, wenn die „Freib. Tagespost“ eines Tages einen Artikel bringen würde, in welchem nachgewiesen wird, daß auch diese „Reform“ der Fahrkartensteuer eine Besitzsteuer sei.

Daß das Zentrum die eigentlich wirklich ausschließliche Besitzsteuer, nämlich die bei 20 000 bzw. bei der Landwirtschaft erst mit 50 000 M. beginnende Nachlasssteuer abgelehnt hat, daß es sich heute prinzipiell weigert, den von ihm selbst noch vor zwei Jahren befürworteten Ausbau der Erbanfallsteuer zu bewilligen, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Artikel der „Freiburger Tagespost“ über die vom Zentrum bewilligten „Besitzsteuern“ ist so ziemlich das Ungeheuerlichste, was uns an frecher Schwinderei in der Zentrums-Presse bislang begegnet ist. Diese Art des Volkshetrugs ist kaum noch zu überbieten. Jetzt fehlt nur noch, daß ähnlich wie damals, als das Zentrum den Zollwucherlarif hat durchpreißen helfen, in den katholischen Kirchen Dankgottesdienste veranstaltet werden. Das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit hat Dank der den Zentrumsabgeordneten vom Himmel gesendeten Einsicht, seinen glorreichsten Triumph gefeiert. Selbstverständlich sind die Zentrumswähler nicht nur dem Himmel zum Dank verpflichtet, sondern auch den Zentrumsabgeordneten und der wahrheitsliebenden Zentrums-Presse. Es wäre graffer Dank, das nicht auch schon auf dieser Welt zum Ausdruck zu bringen. Wir schlagen vor, damit in Freiburg den Anfang zu machen und zwar, indem die christlichen Arbeiter, Gewerbetreibenden, kleinen und mittleren Beamten, an denen ja in erster Linie sich das „Prinzip der sozialen Gerechtigkeit“ erfüllen wird, wenn die neuen „Besitzsteuern“ durchgehen, der Redaktion der „Freib. Tagespost“ einen Fadelzug darbringen.

Neueste Nachrichten.

Der freisinnige Kandidat für Lörrach-Land.

Lörrach, 7. Juni. Eine gestern stattgefundene Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen stellte für den Wahlbezirk Lörrach-Land den Hauptlehrer Geradewohl von Brombach als Landtagskandidaten auf.

Die Beisetzung Dr. Barths.

Heidelberg, 6. Juni. Gestern Vormittag traf die Leiche des in Baden-Baden verstorbenen Dr. Barth hier ein und wurde alsbald nach dem Krematorium überführt, wo heute Vormittag die Trauerfeier stattfand. Bei derselben hielten verschiedene hervorragende Parlamentarier und Politiker Ansprachen und legten am Sarge Kränze nieder. U. a. waren erschienen die Abgg. Schrader und Raumann.

Die Vertreter zahlreicher Organisationen der demokratischen Vereinigungen aus Groß-Berlin, Rheinland-Westfalen, Frankfurt a. M., Anhalt, Sachsen und Bayern hielten nach der Bestattung Theodor Barths hier eine Parteikonferenz ab. Es kam der einmütige Entschluß zum Ausdruck, die Arbeit an der Demokratisierung des deutschen Volkes im Sinne des verstorbenen Führers mit verdoppelter Energie fortzusetzen.

Bülow und Sydow in nationalliberaler Beleuchtung.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Hier fand am Freitag eine von den Parteien der Blocklinien besuchte Versammlung statt, die gegen die Steuern der Rumpfkommision pro-

testierte. Der Hauptredner des Abends, der nationalliberale Abgeordnete Weber, meinte, Bülow habe sich als einer der schwächsten Staatsmänner erwiesen und Sydow habe in der ganzen Frage die traurigste Rolle gespielt. Fürst Bülow könne nur dadurch die Situation retten, daß er die Erbanfallsteuer mit allem Nachdruck vertrete. Die Vorgänge der letzten Tage hätten zur Einigung des Liberalismus ungemein viel getan; die Früchte würden sich alsbald zeigen.

Der deutsche Handel und die Schiffsabgaben.

Magdeburg, 5. Juni. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat unter Festhaltung an der die Schiffsabgaben auf natürliche Wasserstraßen verweidenden Erklärung der Vollversammlung des Deutschen Handelstages vom 15. Februar 1905, den im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 13. März veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes betr. die Erhebung von Schiffsabgaben abgelehnt, da der Entwurf keine Garantien dafür bietet, daß die Schiffsabgaben nicht zu fiskalischen oder wirtschaftspolitischen Zwecken ausgenutzt werden.

Eulenburg vernehmungsfähig.

Berlin, 6. Juni. Der Aufenthalt des Fürsten zu Eulenburg in Bad Gastein dürfte nicht von allzu langer Dauer sein. Das von der Staatsanwaltschaft eingeforderte Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen ist nunmehr eingegangen und bezeichnet den Fürsten als vernehmungsfähig. Dieses Urteil der wissenschaftlichen Deputation ist durch Aenderungen der Oberstaatsanwaltschaft über die Lebensführung des Fürsten in Liebenberg bestätigt worden. Es ist daher zu erwarten, daß Fürst Eulenburg bald eine gerichtliche Aufforderung erhält, zur Wiederaufnahme des gegen ihn schwebenden Verfahrens nach Berlin zu kommen.

Warum läßt der Staatsanwalt den Eulenburg nicht sofort verhaften?

Eine offiziöse Erklärung.

Berlin, 5. Juni. Die Norddeutsche Allgem. Zeitung schreibt in ihrem Wochenrückblick zur Reichsfinanzreform: Die Kommission hat dem zur Regelung der formellen Finanzverhältnisse dienenden Gesetzentwurf betreffend Aenderung im Finanzwesen aus eigener Initiative eine Reihe von Steuern eingefügt. Es muß zunächst schon als bedenklich bezeichnet werden, wenn von der Kommission in den Finanz-Gesetzentwurf neue materielle Steuer-Vorschläge hineingearbeitet werden, die mit dem Vorschlage der Regierung nicht zusammenhängen. Noch schwerer wiegen die sachlichen Bedenken, insbesondere gegen drei der eingefügten Steuerprojekte: die Steuer auf Wertpapiere, die Mühlenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll. In erster Linie ist es die sogenannte Kötterungssteuer, welche für Handel und Industrie wie überhaupt für die gesamte deutsche Volkswirtschaft verhängnisvolle Folgen haben würde. Diese Steuer ist ungerecht, denn sie trifft den Aktionär, auf den sie abgewälzt wird, nicht nach seiner Leistungsfähigkeit. Sie verfehlt überdies gegen die anerkannte Notwendigkeit, den gesamten Reichtum heranzuziehen und sie enthält einen Eingriff in die Rechte und Interessen der deutschen Einzelstaaten. Dieselben Erwägungen lassen den oft erörterten Kohlenausfuhrzoll nach wie vor als eine ungeliebte wirtschaftliche Maßregel erscheinen. Man würde sich einer schweren Täuschung hingeben, wenn man glauben wollte, daß die Steuer von den Grubenbesitzern selbst getragen würde. Außerdem bestehe die Gefahr, daß wenn Deutschland mit Ausfuhrzöllen vorgehe, das Ausland seinerseits dem Beispiele folgen und Ausfuhrzölle auf Rohmaterial lege, auf deren Bezug die deutsche Industrie angewiesen ist. Die Finanzreform, die bereits erhebliche Lasten für alle Volksschichten bedeutet, darf nicht noch mit Bestrebungen besetzt werden, die, mögen sie auch zum Teil populären Ideen entsprechen, doch bezüglich ihrer Wirkung viel bestritten und keinesfalls bereits völlig geklärt sind. Was Deutschland zurzeit braucht, ist eine Finanzreform.

Eine Gefängnisrevolte.

Petersburg, 6. Juni. Nach Meldungen aus Tiflis ist im dortigen Gefängnis eine schwere Revolte ausgebrochen. 5 zum Tode verurteilte Tataren überfielen die Aufseher, entrieffen ihnen die Waffen und töteten im Laufe des Kampfes mit dem Personal und den Wachtposten 3 Mann und verwundeten 5 andere schwer. Da sich die Revollierenden nicht er ergeben wollten, wurden sie schließlich niedergeschossen.

Politische Uebersicht.

Einen höchst unanständigen Nachruf

widmet die „Freisinnige Zeitung“ dem verstorbenen Führer der „Demokratischen Vereinigung“ Dr. Theodor Barth. Der Artikel besteht in der Hauptsache aus Wiederholungen des alten Agitationschwindsels, mit dem der Bloßfresser gegen die bürgerlichen Demokraten haufieren geht. U. a. wird Barth vorgeworfen, daß er 1884 eine Schrift gegen die Sozialdemokratie geschrieben, zwanzig Jahre darauf aber ein Bündnis mit der Sozialdemokratie empfahl! Es berührt nur peinlich und wirkt lächerlich, wenn zum Schluß doch beiseineigt wird, daß Barth (allerdings nur von 1898—1903) „gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion wacker gekämpft“ hat. Wie gnädig von den Geistern à la Fischbeck, Kovich, Mugdan, welche Anerkennung! — Da verhält sich die konservative Presse doch viel würdiger, wenn sie Barth zwar einen starren Dogmatiker schilt, aber doch zugibt, daß er als Persönlichkeit die freisinnigen Fraktionsfeldweibel von heute turmhoch überragte!

Der Kaffeezoll als Armensteuer.

Daß der Kaffeezoll die unteren Schichten der Bevölkerung verhältnismäßig weit stärker als besser Situierte belastet, hat Wilhelm Gerloff 1908 in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ auf Grund der Untersuchungen von 180 Haushaltungsbudgets festgestellt. Darnach hatten die höchsten Einkommen denselben Kaffeeverbrauch wie die niederen und nur die Schicht mit weniger als 800 Mk. Einkommen konsumierte ein geringeres Quantum. Gerloff berechnet weiter, daß, da ja auch der von den oberen Klassen der Bevölkerung konsumierte teure Kaffee demselben Zollsatz unterliegt wie die minderwertigen Sorten, von je 100 Mk. Einkommen die Reichen 14 Pfg. an Kaffeezoll entrichten, die Wohlhabenden 18 Pfg., der Mittelstand 46 Pfg. und die Arbeiter 70 Pfg. Diese soziale Ungerechtigkeit würde durch eine Zollerhöhung, der eine Verteuerung der Surrogate folgte, natürlich noch verschärft werden. Jetzt wird die Einfuhr im Hinblick auf die drohende Gefahr forciert, aber die Konservativen und Zenträmmer fordern, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes auch der Kaffee, der sich im freien Verkehr in Deutschland befindet, einer Kaffeezoll von 20 Mk. unterzogen werden soll. Nur Kaffee im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee Handel treiben, unterliegt dem Nachzoll nicht, wenn die gesamte Menge nicht mehr als zehn Kilogramm beträgt. Den Agrariern ist es bei der Frage des Kaffeezolls nicht nur um die „nationale Tat“, sondern zum guten Teile auch um ihren Profit zu tun. Ihnen ist viel lieber, wenn statt Kaffee Branntwein getrunken wird, und wenn im übrigen der deutsche Zichorienbau eine höhere Rente erwirkt. Obfer bringen auf Kosten der Konsumenten und dabei selbst ein Geschäft machen, das ist die Tendenz konservativ-fiskaler Finanzreform!

Die Junkerfressheit

übersteigt nachgerade alle Grenzen. Bekanntlich hat der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach einen Erlaß hinausgegeben, durch den eine Beschränkung für die Reisenden 3. Klasse in der Benutzung der Speisewagen herbeigeführt werden soll. So ziemlich die gesamte deutsche Presse hat den Erlaß scharf verurteilt. Jetzt kommt dem preussischen Eisenbahnminister die „Deutsche Tageszeitung“ zu Hilfe, Herr Vertel findet es ganz am Platze, daß den Reisenden 3. Klasse der Besuch des Speisewagens erschwert werde. Er macht auch gleich einen Vorschlag, wie das in einer, für den Fiskus profitablen Weise geschehen könne. Reisende 3. Klasse, die den Speisewagen benutzen wollen, sollen nach dem Vorschlage der „Deutschen Tageszeitung“ eine besondere Zuschlagskarte lösen müssen. Das wird — wie das agrarische Blatt hofft — die Reisenden 3. Klasse zur rückhaltlos und gleichzeitig dem Fiskus Einnahmen bringen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

129

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Eine Zeit fieberhafter Spannung war für die vor kurzem noch so stille Gesellschaft auf Schloß Grenwitz hereinbrochen. Bruno's plötzlicher Unfall, von dem er sich übrigens schon am nächsten Tage erholte, hätte für den Scharfsichtigeren ein Symptom von dem sein können, was da alles unter der glatten Hülle geselliger Höflichkeit und peinlich genau beobachteter Formen in der Tiefe gährte und kochte: geheime Liebe und tief versteckter Haß! Feindschaften unter der Maske trefflichster Einbernehmens und guter Kameradschaft! herzliche Sympathien, die sich unter dem Anschein von Gleichgültigkeit, ja Abneigung verbargen! Selbst die Physiognomie des äußeren Lebens war verändert. Die tiefe, fast beängstigende Stille, die sonst in dem weiten Raume herrschte, welchen der Schloßwall einschloß, wurde jetzt gar vielfach gestört. Baron Felix mochte es sich nicht verjagen, wenigstens einer oder der andern seiner gewohnten Beschäftigungen in der Einsamkeit von Schloß Grenwitz nachzugehen. Am Tage nach seiner Ankunft waren seine beiden schönen Reitpferde glücklich angelangt, und so konnten bei den weitem Ausflügen wenigstens zwei der Herren beritten gemacht werden. In einem entlegeneren Teile des Gartens war unter seiner Leitung ein kleiner Schießstand hergerichtet worden, und in den späteren Nachmittagsstunden ertönte jetzt sehr oft (zu der Baronin geheimem Entsetzen) der kurze, scharfe Knall gezogener Pistolen bis in die geheiligte Stille der nach dem Garten gelegenen Wohngebäude. Oswald, Albert und selbst Bruno waren in keinem Augenblick vor Felix sicher, der fortwährend auf der Jagd nach einem Gefährten zu dieser oder jener Unternehmung war, und stets so lange bat und quälte, bis man sich wohl oder übel seinen Wünschen fügte.

Mit der Aenderung seines Lebens, über die er mit der Baronin so viel korrespondiert hatte, war es ihm keines-

Kirche und Arbeiter.

(Vom 20. evangelisch-sozialen Kongreß in Heilbronn.)

Professor Dr. Drews: Der Sozialismus selbst ist keine Religion, wenn er auch „Kunst- oder religiöse Gefühle“ auslösen kann. Gleichwohl hat er den Arbeitermassen schon lange Zeit die Religion ersetzen müssen, denn gerade die evangelische Kirche hat sich der Arbeiterklasse verständiglos und sogar feindlich gegenübergestellt.

Pfarrer Liebster: Vor allem bitte ich die Geistlichen: Schaffen Sie sich Wissen an! Was die bürgerlichen Kreise in den Augen der Arbeiter so lächerlich macht, ist die bodenlose Unwissenheit in allem, was mit der Arbeiterbewegung zusammenhängt.

Professor Burkler: Das Bürgertum hat die Kirche noch stets im Stich gelassen. Dem Bürgertum sind wir nur gut genug, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, damit es Ruhe vor Lohnkämpfen hat. Söden wir endlich mit dem Unfug auf, die Sozialdemokratie von der Kanzel herab zu bekämpfen, dann wird es keine Tür in einer Arbeiterfamilie mehr geben, die der Pfarrer nicht aufmachen dürfte, ohne fürchten zu müssen, herausgeworfen zu werden.

Ratior Fuchs: Alle geistige bedeutenden Arbeiter hängen an der Sozialdemokratie mit inbrünstiger Liebe, weil sie dort selbständig wirken können. Diesen Arbeitern kann die Kirche nichts bieten. Gehen wir mit, wo die Arbeiterbewegung uns brauchen kann, an den Stellen, die nicht selbständige Arbeiter einnehmen könnten, z. B. in der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

Pfarrer Böcker: Der Arbeiter hat Sehnsucht nach höherer Kultur, vor allem aber nach Gleichberechtigung. Dienen wir der Arbeiterbewegung unparteiisch in Achtung, Brüderlicher und gläubiger Gesinnung.

Handel und Industrie rüsten zum Kampfe. Die von der Kampfkommision des Reichstags beschlossenen Steuern haben auch auf solche Kreise aufrüttelnd gewirkt, die bisher in politischer Indolenz verharrt haben. Man trägt sich jetzt bereits mit dem Gedanken, einen wirtschaftlichen Wahlsond zu schaffen, mit dessen Hilfe bei den kommenden Wahlen solche Kandidaten unterstützt werden sollen, die sich verpflichten, gegen jede weitere steuerliche Belastung von Handel und Industrie zu stimmen. Damit würde eigentlich der Plan in Erfüllung gehen, den der bekannte Scharfmacher Tille in Saarbrücken seit längerer Zeit mit großer Fähigkeit vertritt, der Industrie eine besondere, politische Vertretung im Reichstage zu schaffen. Am meisten käme dabei der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie in die Früchte, dem die Industriellen in einer unbegreiflichen Selbstverblendung bisher sehr reiche Mittel zugeführt haben.

Die Wirkung des Kohlenzolles. Aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Gruben-Magnaten ist der „Post“ ein langer Artikel zugegangen, der Betrachtungen anstellt über die Wirkung des Kohlenausfuhrzolles. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Grubenindustrie geographisch so gelegen ist, daß sie auf den Export in das nahe Ausland angewiesen ist. Die Erleichterung der Kohlenausfuhr würde zu Arbeiterentlassungen und Betriebserschwerungen führen müssen. In allen Ländern, nach denen deutsche Kohle ausgeführt wird, muß mit dem englischen Wettbewerb gerechnet werden und es ist so völlig ausgeschlossen, daß ein deutscher Kohlenausfuhrzoll auf das Ausland abgewälgt werden kann. Der geplante Zoll ist pro Tonne genau so hoch, als wie der Verdienst, der bisher erzielt worden ist.

Unter diesen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als die Erhöhung der inländischen Preise. Das trifft aber nicht allein die verarbeitende Industrie, sondern auch die kleinen Kohlenverbraucher. Die Kohlenmagnaten haben die Hoffnung, daß der Reichstag nicht dafür zu haben ist, das Herdfeuer des kleinen Mannes zu verteuern. Schließlich wird noch betont, daß auch eine Verminderung der Frachteinahmen der Staatsbahnen eintreten müßte, sobald das, was das Reich ge-

wegs Ernst. Das Garnisonsleben war ihm langweilig geworden; die Schar der Gläubiger immer dringender und seine Situation derart, daß, als er betreffenden Orts um längeren Urlaub einkam, man ihm zu verstehen gab, er täte, wenn seine Gesundheit wirklich so angegriffen sei, vielleicht besser, sogleich seinen Abschied zu nehmen. Gerade in dieser kritischen Zeit machte ihm die Baronin von Grenwitz ihre Anerbietung betreffs Helenes. Felix, der hier einen Ausweg fand, an den er noch gar nicht gedacht hatte — denn Anna Marias Gemütslosigkeit in Geldangelegenheiten war ihm aus Erfahrung bekannt — griff mit beiden Händen zu, obgleich eine Heirat nicht eben nach seinem Geschmacke war. Indessen war er bereit, sich auf jeden Fall in diese Verbindung zu fügen. Wie angenehm war er deshalb überrascht, als ihm in seiner Kusine, die er bis dahin nicht gekannt hatte, ein Wesen entgegentrat, schöner, anmutiger, als irgend eine der Damen, die er bisher mit seiner Neigung beehrt hatte — ein Wesen, das, die Seine zu nennen, den Stolzesten der Stolgen entzündet haben würde. So waren denn nicht zwei Tage vergangen, als Felix für seine schöne Kusine in seinem Herzen eine Leidenschaft fühlte, die freilich, genau betrachtet, bloße Eitelkeit war, ihm selbst aber wie ein Wunder vorkam; und so konnte er denn nicht müde werden, die Baronin von seiner Liebe zu unterhalten und sich auch gegen die Uebrigen, besonders Oswald, über die Herrlichkeit eines auf das höchste gerichteten Strebens auszulassen. Er zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß seine Leidenschaft erwidert werde. Hatte er nicht bis jetzt noch überall reüssiert? War sein Bild bei den Frauen nicht sprichwörtlich selbst unter den Kameraden, von denen sich doch so ziemlich jeder einzelne für einen Paris oder Adonis hielt? Und hatte er nicht so oft erfahren, daß sich die Liebe hinter dem Anschein der Gleichgültigkeit, ja der Abneigung verbirgt? Freilich trieb seine schöne Kusine die Komödie ziemlich weit; freilich behandelte sie ihn mit einer Kälte, einer Geringschätzung, die manchmal geradezu beleidigend war — aber er ließ sich dadurch in dem felsenfesten Glauben an seine unüberwindliche Liebenswürdigkeit nicht beirren und verpötelte die Baronin, wenn diese ihn wieder und wieder zur Vorsicht ermahnte. Denn Anna-Maria sah, da keine persön-

winnt, dem Staate Preußen zum erheblichen Teile entgehen würde.

Ausland.

Der Sozialismus in Chile. Man wird sich erinnern, daß die Arbeiterpartei von Chile in der Oktober-Sitzung des Internationalen Bureaus als besondere Sektion zur Internationalen zugelassen wurde. Jetzt ist der „Brüßler „Peuple“ in der Lage, mitzuteilen, daß bei den letzten Wahlen zum Nationalen Kongreß unsere Partei von 16 Mandaten 15 erobert hat. Die Bourgeoisie ist über diesen Erfolg ganz verblüfft und rüht sich zum Kampfe gegen die bisher wenig beachtete Partei.

Badische Politik.

Zentriämliche Volksaufklärung.

Das in Waldkirch erscheinende „Freisgauer Volksblatt“, ein teilweiser Ableger der „Freib. Tagespost“, sähreibt am 2. Juni d. J.:

„Die Leser des „Freisgauer Volksblatt“ werden sich wohl noch der Nachricht entsinnen, daß der Redakteur einer Zeitung in Messina eine werige Tage vor dem schrecklichen Erdbeben in seiner Zeitung furchtbare Gotteslästerungen veröffentlichte, in welchen er das Jesuskind auf Weihnachten herausforberte, ein Erdbeben zu senden. Am ersten Tag nach dem Erscheinen des Blattes kam das Erdbeben. Der Verfasser verlor seine ganze Familie. Er selbst mußte Zeuge der schrecklichen Wirkung des Erdbebens sein. Wenige Tage nachher wurde er wahninnig. Die Gottlosigkeit in Messina mußte einen hohen Grad angenommen haben. Das Blatt mit jener Gotteslästerung ging durch alle Hände; Priester, Damen, Fräulein lasen dasselbe unter dem modernen (!) Vorwande, daß es ein geistreiches Blatt sei, trotz seiner Lästerungen gegen Gott und Maria. Es veröffentlichte an Gott Vater adressierte Briefe mit trivialen Karikaturen. Am Feste der unbesleckten Empfängnis Maria brachte es ein unfähiges Gedicht. Trotz all dieser Ausartungen erfolgte von seiner Seite ein Protest oder irgendwelche Sühne-Angebote. Nur einmal wagte ein Blatt zu schreiben: „Machen wir uns auf eine Strafe Gottes gefaßt.“ Strafe genug war wirklich schon die tiefe Gottlosigkeit, dem ein großer Teil der Bewohner verfallen war. Allein die irdische Strafe blieb doch nicht aus. Furchtbar schrecklich trat sie ein; die Vorgänge sind noch lebendig in aller Erinnerung.“

Dazu schreibt uns unser Waldkircher Korrespondent:

„Der liebe Gott muß in einen argen Zorn geraten sein, daß er Tausende von Menschenleben vernichtete, nur weil sie ein Redakteur sich erlaubt hat, eine „freie Zunge“ zu haben. Vielleicht nimmt sich das „Freisg. Volksblatt“ dies zu Herzen und begehrt keine solche Gotteslästerungen mehr, wie sie in diesem Artikel zum Ausdruck kommen, damit wir Waldkircher von gleichem Unglück verschont bleiben.“

Man kann, wie unser Korrespondent, einen solchen Erguß humoristisch abtun. Allein die Sache hat auch eine sehr ernste Seite. Dieses Artikelchen zeigt, mit welcher Unberücksichtigung die Zentrumspresse noch auf die Dummheit und den Aberglauben spekuliert, wie respektlos und tief sie die Intelligenz unseres Volkes einschätzt. Man denke: eine Viertelmillion Menschen muß in der furchtbaren Weise ihr Leben lassen; ein blühendes Land wird in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt, kleine Kinder, hilflose Greise, Kranke, Krüppel kommen unter die Trümmer der einstürzenden Häuser, die Ueberlebenden werden zum Teil irrsinnig. Und alles das durch die Schuld des lieben, allweisen und allgütigen Gottes, aus Zorn über einen bißchen unglücklichen Zeitungsartikel. Eine größere Blasphemie ist kaum denkbar. Und die solcherweise die freche Gotteslästerung treiben, schimpfen über andere und können sich nicht genug über die „Feinde der Religion“ entrichten. Von der Berechtigung der Wissenschaft, wie sie in diesem Artikel

liche Eitelkeit die Klarheit ihres Blickes trübte, in dieser Angelegenheit viel schärfer als Felix. Sie, die an sich selbst die Energie des Charakters so hoch schätzte, mußte im Stillen die konsequente Gleichmütigkeit in Helenes Betragen, die bescheidene Festigkeit, mit der sie ihre Ansichten aussprach und behauptete, bewundern. Es war ein etwas in der stolzen Schönheit ihrer Tochter, wovor sie sich unwillkürlich beugte.

Helene war nach jenem Abend am Strande womöglich noch stiller und zurückhaltender geworden. Sie schloß, wenn sie irgend konnte, die Einsamkeit ihres Zimmers. War sie in der Gesellschaft, schloß sie sich am liebsten an ihren Vater an, oder suchte es auf den Spaziergängen so einzurichten, daß Bruno ihr Begleiter war. Sie hatte stets einen kleinen Dienst für ihn: bald mußte er ihr den Hut, bald die Mantille tragen; bald mußte er ihr eine Blume zu pflücken, die auf der anderen Seite des Grabens wuchs; bald ihr an einer steileren Stelle des Ufers die Hand zu reichen. Bruno unterzog sich dem Dienste mit einem milden Ernst, der freilich den Spott des Baron Felix zuweilen herausforderte, für jeden aber, der sich für den Knaben interessierte und die wilde Unbändigkeit seiner Natur kannte, etwas unendlich Rührendes hatte. Sein Wesen schien, sobald Helenes Blick auf ihn ruhte, wie umgewandelt. Er war dann sanft und freundlich, dienstfertig und zuvorkommend; ein Wort von ihr, ein Wink nur ihrer langen, dunklen Wimper genügte, ihn, wenn er sich ja einmal von seiner alten Festigkeit hinreißen ließ, sofort zu besänftigen. Diese Festigkeit machte sich vor allem gegen Felix Luft, gegen den er einen Haß und eine Verachtung empfand, die er sich kaum zu verbergen bemühte. Stets hatte er ein höhnisches, bitteres Wort für ihn in Bereitschaft; die mancherlei kleinen Mißgefallen, die seiner sich in seiner maßlosen Eitelkeit der Gesellschaft gegenüber gab, fanden in Bruno einen unerbittlichen, grausamen Verfolger, der um so lästiger war, als seine Jugend ihn nicht als ebenbürtigen Gegner erscheinen ließ, gegen den man nicht mit anderen Worten kämpfen konnte, als höchstens mit einem von oben herab geführten Sieges, der meistens ganz vortrefflich pariert wurde. Felix selbst empfand dies einigermaßen, und wenn ihm der Knabe

den Zeilen...

den Zeilen...

den Zeilen...

den Zeilen...

den Zeilen...

den Zeilen...

den Zeilen...

des „Breisg. Volksblatts“ zum Ausdruck kommt, gar nicht zu reden.

Genau, der „Bad. Beobachter“ würde einen solchen Artikel nicht veröffentlichen, denn so herausfordernd darf ein für die städtischen Zentrumsblätter geschriebenes Blatt die Intelligenz seiner Leser nicht beleidigen.

Zum Zwist der Freisinnigen und Demokraten erklärt die freisinnige Parteileitung Karlsruhe folgende Erklärung:

Die Aufstellung der Kandidatur Frühau durch den freisinnigen Verein Durlach scheint auf demokratischer Seite Bestimmung hervorgerufen zu haben, was selbstverständlich bei dem im übrigen unter den linksliberalen Parteien bestehenden guten Verhältnis sehr zu bedauern ist.

Da wird den Freisinnigen schon nichts anderes übrig bleiben, als in Durlach die Segel zu streichen.

Eine Expedition in die deutsche Ostmark wurde letzter Tage von den süddeutschen Sakatisten veranstaltet.

Über diese Expedition hätten wir weiter kein Wort verloren, wenn nicht der freisinnige Landtagsabgeordnete, Rechtsanwalt Frühau, der sich als Mitglied des Ostmarkenvereins hat anstellen lassen, dieselbe mitgemacht hätte.

Die 9. Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Im weiteren Verlauf der Statutenberatung am Donnerstag und Freitag wurde ein Antrag angenommen, wonach die Staffellungsfrage nicht erledigt ist und der Vorstand beauftragt wird, neue Berechnungen aufzustellen und dem nächsten Verbandstage eine Vorlage zu unterbreiten resp. Bericht zu erstatten.

Weiter wurde eine Reihe Änderungen und Zusätze beschlossen, die den Beitritt, die Beitragsbindung bzw. Befreiung und die Legitimationspflicht regeln.

Nachdem die Kommission nochmals zusammengetreten war, um die sich aus dem Beschluß zu § 9 (Beibehaltung der Steigerungsfristen) ergebenden Konsequenzen zu prüfen, wird auf ihren Antrag dieser Beschluß aufgehoben und der Kommissionsantrag, die Steigerungsfristen von 2 zu 2 Jahren eintreten zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen.

Kommunalpolitik.

Wahregelung wegen Ausübung des Koalitionsrechts. In Lichtenberg bei Berlin wurde ein Gasarbeiter, der in dienstfreier Zeit an dienstfreie Straßenreiner Handzettel mit der Aufforderung zur Organisation verteilt hatte, entlassen.

Cheater und Musik.

„Manon.“ Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Jules Massenet. Prevost, Abbé Prevost d'Eriles, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat den prächtigen Roman geschrieben: „Histoire du chevalier Grioux et de Manon Lescaut“.

Auch nicht Jules Massenet und seine Textverfertiger Meilhac und Gille. Sie machten sich ihre Aufgabe leicht, nahmen aus der Dichtung einige Ausschnitte heraus, von der Psychologie nur soviel, als zur oberflächlichen Motivierung der Vorgänge nötig war.

7 Sozialdemokraten und 3 Anhänger anderer Parteirichtungen befanden, mit 105—117 Stimmen. Die Zentrumsliste erhielt nur 45—51 Stimmen.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Der Vorsitzende des Maurerverbandes, der Hg. Bämeli, führte über dieses Thema in seinen Referaten in Freiburg und Karlsruhe aus: Die Bewegung im vorigen Jahre habe an vielen Orten die Kollegen nicht befriedigt.

Der Rückgang in der Mitgliederzahl der Organisation sei auf den Rückgang der beschäftigten Kollegen zurückzuführen, im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten sei ein Rückgang der Organisation nicht eingetreten.

Das Unternehmertum will besonders von einer Verkürzung der Arbeitszeit nichts wissen. In diesen Kreisen rüfelt man sich eifrig zum Kampf für das nächste Jahr, um im nächsten Jahr zu erreichen, was 1908 vorbeigelungen war.

Manon. Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Jules Massenet. Prevost, Abbé Prevost d'Eriles, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat den prächtigen Roman geschrieben: „Histoire du chevalier Grioux et de Manon Lescaut“.

Manon. Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Jules Massenet. Prevost, Abbé Prevost d'Eriles, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat den prächtigen Roman geschrieben: „Histoire du chevalier Grioux et de Manon Lescaut“.

In der Organisation der Unternehmer habe man die Absicht, es auf einen Kampf ankommen zu lassen. Demgegenüber ist uns der Weg durch das Programm unserer Organisation: Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verkürzung der Arbeitszeit, vorgezeichnet. An diesem Programm wird festgehalten werden und wir werden den Unternehmern sagen, daß das Unternehmertum Pflichten hat gegenüber der Arbeiterkraft, die erfüllt werden müssen. Wenn wir wieder zu Vertragsverhandlungen kommen sollten, dann nur, wenn das Unternehmertum in angemessener Weise Entgegenkommen zeigt.

Den Kampf haben wir siegreich zu Ende geführt. Sorgen wir dafür, daß wenn die Unternehmer uns zum Kampfe herausfordern, sie uns in der richtigen Vorbereitung finden.

Gewerkschaftliches.

Zum Textilarbeiterstand im Elsaß. Eine schwere Herausforderung an die Arbeiter hat das in Mülhausen i. E. bestehende Syndikat der Kammgarnspinner (Unternehmerverband) sich geleistet. Es tritt in einer in der Lokalpresse veröffentlichten Erklärung den Forderungen entgegen, daß bei Engel u. Cie., wo der gemeldete Streik der Spinner und Anseher ausgebrochen ist, der Lohn gesunken sei, behauptet im Widerspruch mit den Lohnzetteln der Arbeiter, der Fabrikant habe sein Versprechen der Tarifierung gehalten und kündigt dann namens der in Mülhausen bestehenden Kammergarnspinner an:

Die Kammgarnspinner halten es demgemäß für ihre Pflicht, mit allen Kräften die betroffene Firma zu unterstützen, und sie haben beschloffen, für die Firma Engel u. Co. zu arbeiten, sowohl durch Verspinnen ihres Vorgarnes, wie durch Lieferung von Waren an deren Kundschaft, und zwar im Verhältnis der auf die Einzelnen entfallenden Spindelzahlen.

Fabrikant Engel, dessen Firma vom Streik betroffen ist, ist Vorsitzender des Mülhauser Syndikats der Kammgarnspinner. Man will es hiernach offenbar auf eine Kraftprobe ankommen lassen. Die Fortdauer des Streiks bei Engel u. Co. wurde sofort — nach Bekanntwerden der Fabrikantenklärung — in einer Versammlung der Ausländigen beschloffen. Sollte die Arbeiterkraft der Mülhauser Kammgarnindustrie auf die Herausforderung der Unternehmer hin ebenfalls beschließen, keine Streitarbeit zu leisten, so wäre die Arbeitseinstellung von mindestens 5000 Personen erforderlich, um dem Beschluß den nötigen Nachdruck zu geben.

Die Tapezierer in München sind — 140 an der Zahl — ausgesperrt. Vereinbarungen vor dem Einigungsamt vom 14. Mai haben die Unternehmer abgelehnt. Sie haben dem Einigungsamt am 22. Mai einen Tarif vorgelegt, auf den sie nun die unorganisierten Gehilfen verpflichten wollen. Ein Vorschlag des Einigungsamtes fand keine Gnade vor den Augen der Unternehmer. Sie erklärten, daß die 58tägige Arbeitszeit während der dreijährigen Tarifdauer bleiben müsse, Löhne für die Arbeiterinnen könnten in den Tarif nicht aufgenommen werden, der 28. Mai als Ablaufstermin müsse bleiben, die Minimallöhne würden nicht aufgehoben.

Bei der guten Organisation der Tapezierer in München werden die Unternehmer mit ihrem Starrsinn nicht durchkommen.

Bauarbeiterstreik in Hamburg. Als Antwort auf die von den Unternehmern angebotene, allgemeine Aussperrung haben die Bauarbeiter am Freitag wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen die ersten Sperrungen verhängt. Die Sperrung verhängten die Sperrt über 7 Firmen, 4 Zimmerplätze und 17 Bauten, außerdem über die von dem Unternehmer Hoersch ausgeführten Arbeiten auf dem Festplatz für das große Bundesfestspiel. Die Bauarbeiter sperrten 4 Firmen mit 9 Bauten. Eine Anzahl kleinerer Firmen haben schon die Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Aus Dürmersheim wird uns das Ersuchen unterbreitet, vier festzustellen, daß mit der Notiz in unserer letzten Donnerstagsnummer die Verhältnisse einer Schreinerwerkstätte betr. Herr Ludwig Kühn und seine Ehefrau Ida gemeint sind. Diese Feststellung ist notwendig, weil in Dürmersheim mehrere Schreinermeister namens Kühn vorhanden sind.

Bad. Rheinfelden. Wir möchten auch an dieser Stelle darauf hinweisen, daß hier in der Natriumfabrik ernsthafte Differenzen ausgebrochen sind. Die Direktion dieses Betriebes möchte den

Unfall in Wut gerät, das Spiel einstellt und veranlaßt, daß Griex und Manon als Falschspieler verhaftet werden. Griex kommt später wieder frei, Manon aber bleibt gefangen und soll mit dem Verbrecherttransport nach Amerika gebracht werden. Die letzte Szene zeigt uns die Landstraße nach Havre, in der Nähe des Meeres. Griex wartet auf den Zug der Deportierten, um den letzten verzweifelten Versuch zu machen, Manon zu befreien; doch Manon ist — tollkühn, so erschöpft bereits, daß sie nur noch des Geliebten Verzeihen für alles ihm angetane Leid zu erlangen vermag und stirbt in seinen Armen.

Wie stellt sich nun Massenet zu dem Stoff? Er behandelt ihn als Franzose, stattet ihn mit all jener von besonderer Vorliebe wie von Trivialität gleichweit entfernten fohletten Motokografie und schmerzlichen träumerischen Sentimentalität aus, deren ein gallisches Talent fähig ist. Er tut das mit dem scharfen Verstand eines Musikers, mit dem Instinkt eines glänzenden Machers, der gelernt hat, seine Partituren nach dem Geschmackbedürfnis des Publikums zu modernisieren, der eben kein anderes Ziel im Auge hat, als auf anständige Weise Unterhaltungsbedürfnisse zu befriedigen. Kaum mehr erkennt man den 1877 noch in Weberber'schen Fußstapfen wandelnden Komponisten des „König von Lahore“ in der pilantigen seinen Manon-Orchestrierung wieder und da auch in Frankreich die Musik psychologisch geworden ist, so sehen wir unseren französischen Meister hier sehr nützlich diese Neu-Erzeugnisse anwenden. Dieses musikalische Empfinden, überwältigende Herzensstücke sind ja nie die Stärke Massenet'scher Musik gewesen. Aber wir können zu einem ungerechten Urteil, würden wir mit den Forderungen, die wir Deutsche heutzutage an ein musikalisch-dramatisches Werk zu stellen gewohnt sind, an Manon herantreten. In Wahrheit, Massenet hat für das beschränkte Empfindungsgebiet seiner Textvorlage den charakteristischen französischen Stil zarter Stimmungsreize und anmutig melodischer Ausdrucksweise gefunden, der sich an einzelnen Stellen wie in der Ilyrisch breit gehaltenen Szene in der St. Sulpice, wo übrigens auch alte Kirchenorgeln mit Glüd Verwendung finden und dem Ganzen ein archaisches

Arbeiter einen Tarif aufzuziehen und noch dazu auf drei Jahre, der den Arbeitern nicht weit genug geht. Sie hat in einem Anschlag gedroht, wer diesen Tarif, der am Mittwoch Abend ausgehängt wurde, bis Freitag Morgen um 8 Uhr nicht unterschrieben hat, gilt als gekündigt. Die Fabrik ist ein Teilbetrieb der Gold- und Silberschmelze-Anstalt in Frankfurt a. M. Diese Gesellschaft konnte trotz der Krise, trotzdem die Produktion bedeutend eingeschränkt wurde, ihre Prognosen im letzten Geschäftsjahre von 30 Prozent im vorigen Jahre auf 33 Prozent in diesem Geschäftsjahre erhöhen. Die Gesellschaft, die bei einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark 11 Millionen Mark im Reservefond hat, die außerdem im letzten Jahre noch über 600 000 Mark auf neue Rechnung vorzutragen konnte, kann sich nicht herbeilassen, den Arbeitern das, was in anderen Städten schon längst gewährt wird, zuzugestehen. Bedenkt man noch, daß hier in Rheinfelden die Wohnungs- und Lebensmittelpreise noch teurer sind, als in anderen, ja selbst als in den Großstädten, so wird man erst recht verstehen, daß die Fabrikdirektion, die sich gerne bei allen Gelegenheiten als liberal aufspielt, zu den reaktionären Scharfmachern des ganzen Oberbadens gerechnet werden muß. Die Arbeiter hatten einen Anfangslohn von 4 Mk. gefordert, steigend bis 5 Mk. Bedenken wir dabei, daß die Arbeiter bei einer Hitze von 50—60 Grad, noch angetan mit Gesichtsmasken und Handschuhen arbeiten müssen, bedenken wir ferner, daß dort die geringste Unvorsichtigkeit, sei es nur ein Schweißtropfen, der in die Liegel fällt, die schwersten Verbrennungen verursachen kann. Wir hoffen, daß kein Arbeiter, wenn die Firma zum äußersten greift, hier unseren Arbeitern, die diese Kriegserklärung nicht unterschrieben haben, in den Rücken fällt. Die Organisationsleiter des Fabrikarbeiterverbandes und des christlichen Metallarbeiterverbandes wurden noch nicht einmal vorgelassen. Eigentümlich berührt es einem nur, wenn man weiß, daß der diesfalls bekannte Demokrat Herr Dr. Nöcker — Frankfurt Centraldirektor dieser Betriebe ist. Ueberhaupt spürt es in allen Ecken hier, auch in der Aluminiumfabrik stehen die Arbeiter in Differenzen. In der chemischen Fabrik Griesheim wurde unter 1. Bevollmächtigter vom Fabrikarbeiterverbande geschickt hinauskomplimentiert, indem man ihm pro Tag 1,20 Mk. abgab. Diese Fabrik, die ja hier die allerhöchste Bezahlung leistet, hat sich von jeher viel geleistet. Wollen die Arbeiter wirklich ihre Lage verbessern, so ist es ihre Pflicht, sich zu organisieren, dafür zu sorgen, daß das Spitzel- und Denunziantenwesen unter den Arbeitern verschwindet, dann ist Gewähr geboten, daß nicht dem Einzelnen so mißgespielt wird, wie jetzt. Die Herren mögen nur so weiterfahren; die Arbeiter werden die Antwort nicht schuldig bleiben.

Aus der Partei.

Langenbrücken. Den Parteigenossen von hier und der Umgebung zur Kenntnis, daß in den Wirtschaften zur „Sonne“ (Post) und zu den „Drei Königen“ der „Volksfreund“ aufliegt. Wir erlauben die Genossen, diese Lokaltäten nach Kräften zu unterstützen, ebenso die auswärtigen Parteigenossen wollen dies bei ihren Ausflügen beachten.

Badische Chronik.

Eitlingen.

Unter Führung des sachkundigen Vorstandes Herrn Paas, unternahm der hiesige Naturbeobachter am Pfingstmontag eine botanische Exkursion. Der Zweck war, den Mitgliedern die wichtigsten Heilkräuter, die die gültige Mutter Natur unscheinbar und bescheiden hinlegt, zu zeigen. In bunter Abwechslung freilich die Teilnehmer über Tal und Hügel. Mäße dieses Beispiel Nachahmung finden.

Das Sonnenbad erfreut sich in diesem Jahre eines besonders guten Zuspruchs. Langsam dringt die wohlthätige Wirkung der Sonnenstrahlung auch in die hiesige Bevölkerung. Die Familienarten sind von 72 auf über 100 in diesem Jahre gestiegen, so daß an eine Erweiterung des Sonnenbades in nächster Zeit gedacht werden muß. Auch die Herren Ärzte schenken dem Unternehmen mehr und mehr Beachtung. Der Arbeiterkampf speziell sollte es daher angelegen sein, hier frei als Mensch, unter frohem Spiel der Jugend aus dem Borne der Natur, neue Kraft und frischen Mut zu schöpfen.

Rastatt.

Parteierversammlung. Mittwoch, den 9. Juni, abends halb 9 Uhr findet im „Schützen“ ordentliche Monatsversammlung

Gespräche vertiefen, sogar bis zu starker dramatischer Wirkung erhebt. Mit besonderer Sorgfalt ist die musikalische Arbeit bei den Volksfesten im ersten Teil des dritten Aktes, dann aber auch bei den Schilderungen sanftlicher Spiellust gehandhabt. In der Spielfolge werden veritable Versuche mit dem Wagner'schen Leitmotiv ange stellt und eine dem bekannten Carmen-Motiv in der Wirkung nicht unähnliche musikalische Phrase erscheint in ihrer geschickten Umgestaltung fast wie ein Schicksalsmotiv, das sich düster und großartig emporreißt. Den Sängern bieten sich wohlthuende, überaus langbare Partien, die, insofern sie sich auf eine im Orchester durchweg festgehaltene Kantilene gründen, deren Fluß weder durch gesprochene Dialoge noch durch die Einführung besonderer Themengitate wesentliche Unterbrechungen erleidet — was sich allerdings auf die Dauer und in Anbetracht der nicht sehr starken Melodie erfingung monoton anhört — den Vortrag besonderer Wirksamkeit besitzen.

Da die im übrigen aparte, verführerisch glänzend, ja geradezu raffiniert gehaltene Instrumentation diese Wirksamkeit noch dadurch unterstützt, daß sie sich selten, eigentlich nie in ein Mißverhältnis zum Bühnenvorgang und Sänger setzt, so lassen sich Einwände gegen die Daseinsberechtigung dieser Oper nicht erheben. Wie gesagt, harmlos empfindende Gemüter vermögen einen unmittelbar beglückenden Eindruck mit nach Hause tragen, bei uns hat er nur bis zur — Logentüre vorgehalten.

Ueber die Darstellung der Novität nur zwei Worte. Sie ließ viel zu wünschen übrig und litt vor allem unter einer unfranzösischen Schwere. Ein Mißgriff muß die Besetzung der Titelrolle durch Frau v. Westhoben genannt werden, deren hervorragende Gesangsqualitäten keinesfalls das bedauerliche Nichtvorhandensein auch nur irgend einer Spur von Charme oder sonstigen Manon-Eigenschaften, aufwiegen konnte. Die Verkörperung des Chevalier Griex durch Herrn Jadowitz war weitens besser, leider litt der Sänger unter einer Indisposition. Seine volle Schuldigkeit tat der Chor. Alfred Lorenz hatte die Oper mit Verständnis einstudiert. Die Aufnahme war eine recht freundliche.

statt. Genossen, es gilt jetzt, in die Arbeit für die bevorstehende Landtagswahl einzutreten, deshalb erscheint alle und bringe noch jeder einen Anhänger unserer Partei mit. Nur eine partei Organisation und opferwilliges Zusammenarbeiten kann uns zum Sieg verhelfen. Sorgt auch für die Verbreitung unserer Presse. Sie dient in erster Linie dazu, die Massen aufzufahren und ist unsere beste Waffe im Kampf mit unseren Gegnern.

— Erhängt hat sich der Tagelöhner Egidius Köhler aus Steinmauern in dem Holzschopf seiner Wohnung, Auguststr. 27.

Mantelbach, 6. Juni. Gestern Nacht ertönte Feuerlärm. Die Scheuer des Landwirts Adam Seeger stand in Flammen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Außer dem Gebäude wurden noch 25—30 Wienerstücke gerettet. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Wühl, 6. Juni. Der beim Bau der Realschule am Dienstag Mittag infolge von Streitigkeiten mit anderen Arbeitern schwer verletzte Maurer Seiler aus Neufach, ist im Spital dahier gestorben. Eine junge Frau mit mehreren kleinen Kindern bewohnte in dem Verunglückten ihren Ernährer.

Freistett, 6. Juni. An der gleichen Stelle an der vor 10 Tagen 5 Schiffer ertranken, wurde jetzt die erste Leiche gelandet. Es ist der Schiffer Marz aus Gornheim im Elsaß. Von den anderen Verunglückten fehlt bis jetzt jede Spur.

Lierbach, 6. Juni. Vorgefunden wurde ein schweres Gewitter über unser Dorf. Der Blitz schlug in das Haus des Landwirts Wilhelm Fischer, welches vom Feuer vollständig zerstört wurde. Außer den Menschen und den Haustieren konnte nichts gerettet werden.

Murg, 6. Juni. Gestern wurde hier aus dem Rheine eine unbesetzte männliche Leiche gelandet, welche etwa 4—6 Wochen im Wasser gelegen sein dürfte. Der Strömung sei im Alter von 30—35 Jahren gewesen zu sein. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Nähere Anhaltspunkte fehlen bis jetzt.

Sodheimingen, 4. Juni. Aus Wellendingen wurde vor einiger Zeit berichtet, daß unter den dortigen Kirchengängern, welchen sich auch die Sängern angegeschlossen, ein Streik ausgebrochen sei, indem dieselben eine Lohn-Erhöhung von 100 Mk. verlangten, diese Summe aber von dem dortigen Kirchenstiftungsrat verweigert wurde. In hiesiger Gemeinde sind die Kirchenfamenträger wegen Lohn-Differenzen ebenfalls in den Ausstand getreten; infolgedessen blieben bei der Deschprozession die Fahnen in der Kirche stehen. Von den jährlich dahier stattfindenden 10 Prozessionen erhält jeder Fahnenträger 57 Pf. Wie sich nun der hiesige Kirchenstiftungsrat zu dieser Lohnbewegung stellt, bleibt abzuwarten.

Die fittliche Polizei.

Die Pforzheimer Polizei hat sich über die Pfingstfeiertage wieder ein Stückchen geleistet, das in weiten Kreisen Befremden erregen muß, aber ganz den beschränkten Geist atmet, der das Auge des Geheges nun mal aus alter Tradition auszeichnet. Der „Pforzheimer Anzeiger“ berichtet:

Am Samstag Nachmittag stattete der Borkämpfer einer naturgemäßen Lebensweise, Gusto Gras, unserer Stadt von Stuttgart aus einen Besuch ab. Gras, mit dem sich erst kürzlich ein längerer Aufenthalt von Johannes Schaf in der „Frankl. Hg.“ befaßt, ist der Sohn eines siebenbürger Wärters und von Beruf Maler, zugleich hat er sich auch mit Kunstschloßerei befaßt; er besitzt eine philosophische tiefe Bildung, spricht mehrere Sprachen und ist auch als Dichter hervorgetreten. Seinen Anschauungen gemäß bewirft er die Kleidung der heutigen Kulturmenschen und trägt über dem Hemd einen buntfarbenen Lodenwurf; an seinen Rast läßt er kein Schermesser kommen, ebensowenig auf sein Haupt, so daß ihm die dunkelblonden, wohlgepflegten Haare bis auf die Schultern wallen. Leider konnte man den Fremdling in Pforzheim nicht, so daß er hier recht übel empfangen wurde. Während ihm die Jugend johlend nachsprang, verlangten Erwachsene, daß die Polizei gegen ihn einschreite. Da Gusto Gras sich nicht genügend legitimieren konnte, wurde er schließlich über Nacht in polizeilichen Gewahrsam genommen. Am ersten Feiertag wurde ihm dann eine kurze Frist gesetzt, innerhalb welcher er das „ungastliche Pforzheim“ verlassen mußte. Gras, der sich ohne Widerstand in sein Schicksal gefügt hatte, kehrte nach Stuttgart zurück, wo er im Atelier „Schwabe-Kunst“ sich aufhält.

Wenn die hiesige Wohlblöckle alle Fremden in polizeilichen Gewahrsam nehmen wollte, die sich vorübergehend hier aufhalten und „nicht genügend legitimieren“ können, dann wären nicht genug Anreizlokale vorhanden und unsere Stadt, die sich ohnehin nicht über einen allzu großen Besuch durch Fremde zu beklagen hat, wäre bald so gemieden, wie eine Pesthöhle. Man sieht aber offenbar mehr auf einen hohen Stehtrager bei Beurteilung der Personen und hält demgemäß jeden, der in seiner Kleidung einem Proleten ähnelt, von vornherein für einen Spitzbuben. Man sollte meinen, was in Stuttgart von der Polizei unbefehligt bleibt, sollte es auch in Pforzheim sein. Eine entsprechende Anweisung aus dem Haus an der Bahnhofsstraße an die Gehegeshüter dürfte nicht schaden.

Aus Freiburg.

Freiburg, 7. Juni.

Ueber die Verhältnisse im Freiburger Maurergewerbe sagt Bömelburg in der von ihm hier abgehaltenen Versammlung u. a.: Im Jahre 1894 haben die Freiburger Maurer einen schweren Lohnkampf geführt, welcher durch den starken Zug der Italiener verloren ging. Die Maurer haben aber nicht die richtigen Lehren aus dem Kampfe gezogen und bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Organisation vollständig auszubauen. Die Arbeiterbewegung sei in Freiburg überhaupt noch weit zurück.

Genossen, erscheint morgen (Dienstag) Abend in der Parteiversammlung im Ganterbau, 2. Stod. Sehe jeder, daß er noch einen Anhänger der Partei mitbringen kann, welcher für die Organisation zu gewinnen ist. Agitiert bei jeder Gelegenheit.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.
 Ausgabe Schillingen. „Woher?“, „Woher?“, „Woher?“
 Die hiesige Wohlblöckle alle Fremden in polizeilichen Gewahrsam nehmen wollte, die sich vorübergehend hier aufhalten und „nicht genügend legitimieren“ können, dann wären nicht genug Anreizlokale vorhanden und unsere Stadt, die sich ohnehin nicht über einen allzu großen Besuch durch Fremde zu beklagen hat, wäre bald so gemieden, wie eine Pesthöhle. Man sieht aber offenbar mehr auf einen hohen Stehtrager bei Beurteilung der Personen und hält demgemäß jeden, der in seiner Kleidung einem Proleten ähnelt, von vornherein für einen Spitzbuben. Man sollte meinen, was in Stuttgart von der Polizei unbefehligt bleibt, sollte es auch in Pforzheim sein. Eine entsprechende Anweisung aus dem Haus an der Bahnhofsstraße an die Gehegeshüter dürfte nicht schaden.
 (Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Den Genossen zur Mitteilung, daß am Sonntag, den 7. Juni, vormittags Genosse Kolb aus Karlsruhe hier in einer Volksversammlung spricht. Wir bitten die Genossen, keine anderen Veranstaltungen zu treffen, damit der Landtagswahlkampf mit einer imposanten Versammlung eingeleitet wird.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 7. Juni.

Der Brunnen vor dem Bierordtsbad

Morgen Dienstag Nachmittag 6 Uhr der Doffentlichkeit übergeben werden. Er ist von Kunstmalerei Klose gezeichnet, von dem Bildhauer Hirt ausgeführt und wird als Gießbrunnen genannt. Seiner ganzen Anlage nach Ausführung nach dürfte er zu den ersten Schenkwirkeleiten von Karlsruhe gerechnet werden. Er besteht aus einer breiten runden Schale, auf deren Rand sich 4 Kinder in verschiedenen Stellungen befinden, im Begriff, in das Wasser zu steigen. In der Mitte der Schale erhebt sich eine Gewandfigur die Hygiea, die aus einer goldenen Krone einen Nadelnstrahl herabläßt. Rechts steht ein Knabe, der eine Schale emporhält, und in diese speit die Schlinge der Hygiea Wasser.

Der Brunnen bildet eine schöne Zierde und gibt dem Platz vor dem Bierordtsbad ein geschmackvolles Aussehen.

Das Walfest

Gestern wegen des andauernden Regens nicht abgehalten werden konnte, findet nunmehr am nächsten Sonntag, 13. ds. Mts., statt.

Die Messe

Wurde gestern Nachmittag eröffnet. Der strömende Regen, der seit Abends 1 oder 2 Stunden herniederfallend, hat keine freundliche Einleitung. Auf dem Meßplatz machte sich ein förmliches Kotmeer breit, das die trotz dem zahlreich erschienenen Besucher durch ihre Spaziergänge, nicht zum Eintrocknen vorbereiteten. Wunden sind auch diesmal in Massen vorhanden. Leider ist die Kaufkraft gar vieler weniger Meßbesucher durch die Krise und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse arg beeinträchtigt.

Kranken- und Sterbefälle Germania.

Das hiesige Schöffengericht hatte in seiner Sitzung vom 30. Januar den Direktor der hier im Jahre 1908 gegründeten Kranken- und Sterbefälle „Germania“, Josef Grimm aus Kesselbach wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt und den Schaden von der Anlage wegen Unterschlagung freigesprochen. Das Schöffengericht erklarte den Betrag darin, daß der schon verurteilte Angeklagte durch unwahre Angaben verschiedene Personen zum Beitritt zur Kasse veranlaßte, um dieser dadurch höhere Einnahmen zuzuführen. Wegen des schöffengerichtlichen Erkenntnis legten die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung an das Landgericht ein. Dieser machte zunächst geltend, daß es sich bei den Versicherungsverträgen um keinen Vertrag handle, da dieselben auf Grund der den Versicherungsunternehmen bekannten Prospekte der „Germania“ erfolgt seien. Dann führte er weiter seine Berufung darauf, daß er wegen der genannten Sache, um die es sich bei der vorliegenden Anlage drehe, in einem anderen Verfahren auf Grund des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmen bereits verurteilt worden sei, da er Versicherungsabschlüsse gemacht und Beiträge für die Kasse erhoben habe, ehe vom Bezirksamt deren Zulassung ausgesprochen gewesen sei.

Das Landgericht verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und gab der des Angeklagten statt, indem es das Urteil des Schöffengerichts aufhob und eine Strafverurteilung für unzulässig erklärte, da Grimm wegen der gleichen Sache auf Grund des § 108 des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmen bereits verurteilt worden sei. Es gehe nicht an, dessen Verurteilung noch unter einem anderen rechtlichen Gesichtspunkte nachzuführen.

Verichtsvollzieher Berwart, wohnhaft Müppurstr. 46, (Kantonstation Waldhorn) hat sich heute morgen 1/9 Uhr, im Alter von 70 Jahren, erschossen. Gestern Abend noch verteilte er mit seiner Familie wohl und munter in der Wirtschaft des Hauses. Heute morgen hörte seine Frau, als Berwart noch allein im Zimmer lag, einen Schuß; sie ging rasch ans Bett ihres Mannes, um ihn zu sehen, und fand ihn tot. Die Frau und 5 Kinder wurden benachrichtigt. Das Motiv der Tat des allgemein beliebten Mannes ist unbekannt.

Der Karlsruher Fußballklub „Phönix“ veranstaltete am vergangenen Samstag im Kolosseumsaal zu Ehren seiner Mannschaft, welche bekanntlich an Pfingsten die deutsche Fußballmeisterschaft erringen konnte, eine Siegesfeier, die von seiten der hiesigen Fußballfreunde gut besucht war. Nach kurzen Begrüßungsworten nahm der Vorsitzende Gelegenheit, der 1. Mannschaft im Namen des Vereins für ihre geleistete Arbeit zu danken. Er überreichte jedem einzelnen Spieler als bleibendes Zeichen der Anerkennung den „Phönix“-Ring. Stadtrat Bölsch, als Vertreter der Stadt, sprach der Mannschaft seine Freude über den errungenen Sieg aus und überwies derselben einen prächtigen Vorbeerkranz, wofür deren Spielführer in warmen Worten dankte. Auch verschiedene andere Vereine überbrachten ihre Glückwünsche. Hierauf wechselten humoristische Vorträge und humoristische Darbietungen in bunter Reihenfolge. Ein flottes Spiel gab dem Abend einen schönen Abschluß.

Welt-Kinematograph, Kaiserstraße 133. Das Drama „Die Schöne des Jahres“ wird sehr großen Beifall finden, ergreifende Szenen sind darin enthalten. Die Arie des Figo aus der Oper „Der Barber von Sevilla“ findet überall großen Anklang. Wirklich schön ist der Klang der Stimme, die Francisco von der Oper gehört. „Zehn Minuten in Venetia“ ist eine hochinteressante Naturaufnahme. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht ist „Eine freilebende Schneefliege“ von sehr großer Wichtigkeit. „Der Fächer“, dieses schöne kolorierte Verwandbild trägt sehr viel zur Unterhaltung bei, ebenso „Dieses und jenes“ und „Meisterstück eines Diebes“, die Szenen köstlichen Inhalts sind.

Die Frequenz der hiesigen Technischen Hochschule beträgt im Sommersemester 1163 Studierende, 58 Hospitanten und 46 Teilnehmer an einzelnen Vorlesungen gegen 1185 Studierende, 50 Hospitanten und 68 Teilnehmer im vorigen Semester. Die Besuchsziffer beläuft sich somit im ganzen auf gegenüber 1812 im Sommersemester 1908. Die Studierenden

verteilen sich auf die einzelnen Fachabteilungen wie folgt, wobei die in Klammern beigefügten Zahlen die Frequenz des Sommersemesters 1908 bedeuten: Mathematik und allgemeine Naturwissenschaften 12, darunter 1 Dame, (23); Architektur 196, darunter 1 Dame (216); Ingenieurwesen 228 (221); Maschinenwesen 289 (282); Elektrotechnik 200 (206); Chemie 218, darunter 1 Dame (216); Fortwesen 20 (21).

Vorführung von Polizeihunden. Der erste Karlsruher Kynologen-Klub veranstaltet am 12. und 13. Juni auf der Kadettenbahn an der Durlacherallee, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn, eine große Vorführung von Polizeihunden. Am Tage vorher, Freitag den 11. Juni, abends 8 Uhr, findet im großen Rathhaussaal, als Einleitung zu der praktischen Vorführung, ein Vortrag über das Wesen der Polizeihunde und ihrer Nützlichkeit durch die Herren Polizeikommissar Meyer-Sagen und Polizeikommissar Jurisch-Jerlowski statt, zu welchem jedermann freien Zutritt hat. Die erste praktische Vorführung findet dann Samstag, den 12. Juni, nachmittags halb 4 Uhr, statt, welche dann zur Gunde folgt. Zur Vorführung gelangen der deutsche Schäferhund Tell von der Höhe, der Dobermannpinscher Kurt v. d. Wart, die Airedaleterrier Greif v. d. Horst (Vater und Sohn) durch Polizeikommissar Jurisch-Jerlowski; ferner der Airedaleterrier Flok durch Schuttmann Schlipphade aus Pforzheim. Das Vorführungsprogramm ist nach den Regeln des deutschen Polizeihundvereins aufgestellt. Da die Vorführung unter Mitwirkung von Verbrechern markierenden Personen vor sich geht, so dürfte die Veranstaltung gewiß sehr interessante Momente bieten und dies um so mehr, da hier noch niemals eine derartige Vorführung stattgefunden hat und auch nicht gleich wieder eine solche abgehalten werden dürfte, da dieselbe für den veranstaltenden Verein mit großen Kosten verbunden ist. Eine Gefahr oder Belästigung für das Publikum durch die Hunde ist ausgeschlossen, da dieselben trotz ihrer manchmal schweren Aufgabe, ihrem Herrn auf Wort und Wink folgen. Die Eintrittspreise betragen am Samstag: Gedekte Tribüne 3 Mk., Sitzplatz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk. Am Sonntag: Gedekte Tribüne 1,50 Mk., Sitzplatz 1 Mk., Stehplatz 50 Pf. Sämtliche Sitzplätze sind nummeriert. Auch für eine gute Restauration wird Sorge getragen werden.

Der Küchenboden durchgebrochen. Am Samstag Abend ist in einem Hause der Kreuzstraße infolge Aufstehens der Balken der Küchenboden des 1. Stockes durchgebrochen und in den Keller hinabgestürzt. Die in der Küche sich befindliche Frau des Wohnungsinhabers rettete sich dadurch vor dem Absturz, daß sie sich am Wasserstein festhielt und solange hängen blieb, bis sie aus ihrer Lage befreit werden konnte.

Während des Gewittersturms wurde gestern Abend auf dem Schloßplatz bei der Kreuzstraße ein großer Lindenbaum umgerissen.

Neues vom Tage.

Aus Not

Frankfurt a. M., 5. Juni. In der kleinen Eichenheimerstraße verlor heute Nacht eine arme Frau sich mit ihren beiden kleinen Kindern durch Einatmen von Kohlenoxyd zu vergiften, indem sie den Ofen anzündete und die Räume verstopfte. Hausbewohner, die durch den Rauch aufmerksam wurden, öffneten die Zimmertür und ließen die bewußtlose Frau ins Heiliggeist-Hospital verbringen. Der beiden Kinder, die weniger gelitten hatten, nahmen sich die Nachbarn an. Die Frau soll in großer Not gelebt haben.

Ein merkwürdiger Fall elektrischer Entzündung hat sich vor einigen Tagen in Rheindorf im Rheinland ereignet. Die elektrische Stromleitung des Bergischen Elektrizitätswerks lag gegen Abend ein starkes Summen vernahmen und gleichzeitig landeten am Leitungsdraht überall Flämmchen auf. Um das Haus des Dachziegeldeckers Peter Neukirchen, das von den Flämmchen gefährdet schien, zu retten, holte man mit einem Teil der elektrischen Leitungsdraht herunter; Neukirchen kam dabei der Leitung zu nahe und blieb daran hängen. Er mußte etwa zehn Minuten in seiner Lage verharren, bis er mit Gummihandschuhen angefaßt und losgemacht werden konnte. Sein Rücken wies beträchtliche Brandwunden auf, von den Fersen hingen Fleischstücke herunter. Der ganze Ort war durch die elektrischen Entladungen weißlich sichtbar in Glut getaucht. Ein Elektrotechniker durchschritt dann überall die Leitungen. Als Ursache der Erscheinung hat sich nun herausgestellt, daß durch das Herunterfallen eines Hochspannungsdrahtes auf die Niederspannungsleitung diese mit Elektrizität überladen worden war. Ein solcher Fall elektrischer Entzündungen ist nur einmal in Deutschland i. W. passiert und hat vier Menschen das Leben gekostet.

Die Prämie der preussischen Klassenlotterie. Berlin, 5. Juni. Die Prämie von 300 000 Mark der preuss. Klassenlotterie fiel in der heutigen Nachmittags-Schlusziehung zusammen mit einem Gewinne von 8000 Mk. auf die Nr. 124 681.

Ein Liebesrazender. Lüttich, 5. Juni. Hier geriet ein Belgier auf einem Tanzsaal mit seiner Geliebten in Streit. Er eilte auf die Straße und machte seinem Zorn dadurch Luft, daß er mehrere Schüsse auf Insassen vorbeifahrender Automobile abgab. Die Gemahlin eines Automobilbesizers wurde durch eine Kugel in den Kopf getroffen und tödlich verletzt. Mehrere andere Personen erlitten durch Streifschüsse mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Es gelang schließlich, den Mordbuben zu verhaften.

Automobilunglück. Wien, 5. Juni. Gestern Nacht ereignete sich in St. Pölten ein schweres Automobilunglück. Ein aus München kommendes Automobil, in dem sich Graf Alexander von Boos-Walsted, seine Gemahlin, die Gräfin Elisabeth von Woberthal und zwei Komtessen befanden, fuhr, da der Chauffeur ohnmächtig geworden war, gegen einen Baum. Die Gräfin von Woberthal wurde mit dem Kopfe gegen den Baum geschleudert und erlitt einen schweren Bruch der Schädelkapsel. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Brand in Moskau. Petersburg, 5. Juni. Die Stadt Moskau ist von einer gewaltigen Brandkatastrophe heimgesucht worden. Seit gestern Nachmittag brennt der Güterbahnhof, die Waren-Niederlagen der Moskau-Kaschan-Bahn, 20 große Speicher, viele Lokomotiven und 6 Güterzüge sind von dem Feuer erfaßt. Die gesamte Feuerwehr Moskaus arbeitete bisher erfolglos am Löschen des Brandes. Die Verluste betragen viele Millionen.

Die Baronesse im Armenhaus. Aus Newyork wird geschrieben: Das traurige Schicksal eines Diebestromans, der vor zwanzig Jahren begann, hat sich im State Westinghousen abgespielt. In die Tür des Armenhauses von Alenheim pochte die Baronesse Lagerfeld. Dort suchte sie die letzte Zuflucht nach einem Leben, das sie aus den Höhen des Glücks in die Tiefen der Armut geführt hatte. Vor zwei Dezennien hieß die Baronesse Mrs. Dohy und war die Tochter eines Millionärs aus Pittsburg. Sie heiratete den damaligen schwedischen Konsul in Pittsburg, Baron Lagerfeld, der sich aber bald als ein Mann von grenzenloser Verschwendungssucht entpuppte. Nach fünfjähriger Ehe hatte der schwedische Freiherr von dem Vermögen seiner Gattin nicht weniger als fünf Millionen Dollars vergeredet. Dann verschwand er. Die Baronesse, die ihn trotz allem aufrichtig liebte, setzte alle Hebel in Bewegung, ihren Gatten aufzufinden, aber obwohl sie für die Nachforschungen in aller Welt den größten Teil des Vermögens, das ihr geblieben war, zu diesem Zweck verwendete, fand sie keine Spur des Verschwendungenen. Seitdem lebte die vom Leben Enttäuschte in ihrer Vaterstadt in völliger Zurückgezogenheit in einem ärmlichen Quartier. Vor drei Wochen hatte sie den letzten Rest ihres ehemaligen Millionenvermögens aufgebraucht. Ein paar Freunde aus der Zeit, da sie noch als die Tochter des reichen Industriellen Calvin D. Dohy in der Gesellschaft von Pittsburg eine Rolle spielte, fanden sie dem Hungertode nahe. Sie boten der Baronesse Lagerfeld bereitwillig Hilfe, aber ungeachtet der schweren Schicksalsschläge, die sie erlitten, lehnte die Baronesse alle Unterstüßungen ab. Ihr einziger Wunsch war, ihren Lebensabend im Armenhaus zu beschließen. Jetzt hat sie im dem Institut von Alenheim Aufnahme gefunden und will ihre Ruhe dazu benutzen, um ihre Memoiren zu schreiben, die auf die Entschuldigzeit der Kohlen- und Eisenaristokratie von Pittsburg, der die ehemalige Mrs. Dohy entstammte, interessante Lichter werfen dürfte.

Ein dankbarer Nachkomme. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork, Mitte Mai: Wertwürdig, daß bei der allgemeinen Denkmaltour, die auch in Amerika so viele Sünden in Stein und Erz zeitigt, noch niemand daran gedacht hat, aber Tatsache ist es, daß bis gestern unser Stammbater Adam noch durch kein sichtbares Erinnerungszeichen verherrlicht wurde. Vielleicht, daß sein Mangel an Ahnen etwas mit dieser Vernachlässigung zu tun hat, sitemalen es ja eine Unmenge von Nomenklaturen gibt, die ganz gewöhnlichen Menschen nur deshalb der Welt erblühten. Nun ist aber dem Mangel abgeholfen, denn dieser Tage hat Herr Brad, ein simpler Banneister in Baltimore, ein auf eigene Rechnung errichtetes Denkmal für Adam entworfen. Es ist dies eine Betonsäule mit der Aufschrift „Unserm Stammbater Adam — von einem seiner Nachkommen“. Herrn Bradys Idee eröffnete erfreuliche Ausichten für ähnliche Denkmals-Entwürfe: nachdem die gekrönten und ungekrönten Vorfahren dem Staube der Vergessenheit entrissen und in Stein und Erz „berewigt“ worden sind, mögen sich mangels anderer Vorwürfe für die Denkmalskunst Eva, Methusalem, die Erzähler und andere Größen der biblischen Geschichte zur Anlegung neuer Denkmalsstraßen empfehlen.

Boshaft im Umgang mit Papageien. Seit einigen Tagen herrscht in dem rheinischen Städtchen Büllich eine Epidemie, die immer weiter um sich greift. Durch die Infektion eines Papageies erkrankte eine Familie in Büllich an einer besonderen Art von Lungenerkrankung, Pittalofis. Innerhalb 5 Tagen sind an dieser bisher bei Menschen fast unbekannt Krankheit 25 Personen erkrankt und drei bereits gestorben. Das bakteriologische Institut in Bonn hat nach genauer Untersuchung festgestellt, daß die Krankheit von der Infektion mit dem aus Büllich vor einigen Tagen zugesandten Papagei herrührt.

Privat-Telegramme.

Aussichtreiche Nachwahl für die Sozialdemokratie. Halle a. S., 7. Juni. Hier ist gestern der liberale Reichstagsabgeordnete Karl Schmidt gestorben. Er verdrängte 1907 in der Hauptwahl mit 25 249 konservativen und Blockstimmen unseren Genossen Fritz Ruxert, der 21 941 Stimmen erhielt. Stichwahl fand nicht statt, da nur zwei Kandidaten angetreten waren. Es besteht also Aussicht, den Saalreits Halle, der seit 1890 in unserem Besitz war, zurückzuerobern.

Streik von Konfektionsarbeitern. Stettin, 7. Juni. Die Konfektionsarbeiter beschlossen, in den Streit zu treten, da ihre Forderungen vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden sind.

Streik der Zigarrensortierer. Hamburg, 7. Juni. 800 Zigarrensortierer wollten nach Ablauf der Kündigungsfrist in den Streit eintreten, falls nicht Zugeständnisse bezüglich des kollektiven Arbeitsvertrages gemacht werden. Es handelt sich vor allem um das Anheben von Arbeitern zum Zigarrensortieren.

Briefkasten der Redaktion. Durlach. Aufnahme der Ankündigung mußte abgelehnt werden. Derartige schwerwiegende Mitteilungen müssen durch die Leitung der betr. Organisation gemacht werden. Ein einzelnes Mitglied, und wäre es noch so zuverlässig, kann uns in solchen Fällen nicht die geeignete Bürgschaft geben.

Lahr. In der Nr. 118 vom Montag, den 24. Mai, teilten wir im Briefkasten mit, daß die Angelegenheit des Wohlwills uns von zwei Seiten übermittelt worden war. Selbstverständlich konnte nur die eine Einwendung Aufnahme finden. Es ist in der Rubrik „Bücherei“ in der gleichen Nummer enthalten. Von einer Vernachlässigung Lahr's kann keine Rede sein. Was uns eingesandt wird, findet fast durchweg Aufnahme. Die Durchsicht mit dem Landesparteiorg ist überflüssig. Es wäre schimm bestellt, wenn uns erst dieser an unsere Pflicht mahnen müßte.

Vereinsanzeiger. Durlach. (Bildungsausschuß. Am Donnerstag (Fronleichnamstag) Besichtigung der Augustenburg, wozu jedermann, insbesondere Partei- und Gewerkschaftsangehörige eingeladen sind. Treffpunkt morgens 9 Uhr im Schloßgarten. 2085. Bruchsal. Dienstag Abend 1/2 9 Uhr Kartellversammlung. 2086. Lahr. (Gewerkschaftskartell.) Jeden zweiten Mittwoch im Monat, abends halb 9 Uhr: Sitzung im Lokal auf der „Schanze“.

Gesangverein Saffaria Karlsruhe.

Am Fronleichnamstag den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr beginnend, im Saffarwalde bei Bahnhofsleiter

Großes Waldfest

verbunden mit Musik und Gesangsvorträgen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Bierpreis $\frac{1}{10}$ Liter 10 Pfennig.
Hierzu sind die Mitglieder der Karlsruher Arbeitervereine freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

2983

Freiburg. **Freiburg.**

Sämtliche Neuheiten

in

Sonnenschirmen Regenschirmen Spazierstöcken

empfehlenswert in riesiger Auswahl bei streng reeller und aufmerksamster Bedienung

Freiburger Hut- und Schirmhaus

Anna Loew
Kaiserstrasse 24 beim Siegesdenkmal
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Der Unterricht **Lehranstalten** ist bis wissenschaftlich. **ins** kleinste nachgeahmt in den **Selbstunterrichtswerken** Methode Rastin: Der wissenschaftlich gebildete Mann, Der gebildete Kaufmann, Der Bankbeamte, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Abiturientenexamen, Die höh. Mädchenschule, Die Handelsschule, Die Mittelschullehrerprüfung, Der Einjährig-Freiwillige, Der Präparand, Der Militärwärter. Glänzende Erfolge. Besondere Prospekte über jedes Werk und Anerkennungs-schreiben gratis und franko. Ansichtsendungen bereit willigst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

30 Diwan

von 15 Mk. an sowie einige Polstergarnituren und Chaiselongue hat äußerst preiswert abzugeben

Heinrich Karrer 2987
Lagerhaus: Philippstr. 19 Tel. 1659.

Filialinhaber gesucht.

Für die hiesige „Volksfreund-Filiale“ wird bis 1. Juli ein tüchtiger Austräger oder Austrägerin gesucht.
Bewerbungen wollen beim hiesigen **Bertrauensmann** angemeldet werden.

Sommer-Herrenkleiderstoffe

15% Rabatt.
Arthur Baer 2984

Kaiserstr. 93 Karlsruhe Kaiserstr. 93
1 Treppe hoch. Telefon 2665. 1 Treppe hoch.

Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe

in Baden-Baden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Tage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses. 2671

Blusen! Kostümröcke! Blusen!
staunend billig! 2982
1 Posten gr. Auswahl in neuen weißen Seidenbatistblusen zum Auswischen, eleg. Sachen dabei, St. 3 Mk., feine Wollbatistblusen St. 4.75 Mk., farb. u. schw. Kleider, fertige Leinen-Kostüme reeller Wert 16 Mk., jetzt nur für 6 Mk. Wäscheleider 4 Mk., Wollmoujell, Stidereiblujen Strickstr. 52, Klein Laden, dabei i. bill. Preise.

Tüchtiger Kassenbeamter
(Rechner), welcher in allen Zweigen der Verwaltungsgeschäfte durch ist und Requisition stellen kann, wird per 1. August gesucht. 2871
Offert. mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Vorstand der Ortskrankenkasse Singen a. S.

Nur solide, billige **Schuhwaren** aller Art kauft man am besten bei **Wilh. Müller**, Geibelstr. 4 beim Mählburger Bahnhof

Tüchtiger gewandter Buchhalter
sucht Nebenbeschäftigung im Abschließen von Geschäftsbüchern, sowie im Abschreiben von Verträgen usw., bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten erbitte unter B. 2. 100 an die Exp. dieses Blattes.

Freiburg.
In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem **Zigarren-Spezial-Geschäft** von **Fried. Ackermann** I Kreuzstrasse 1.

Alona
Fahrräder
u. Zubehörsache enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiehre** Freiburg i. S. G.

Freiburg i. B. Stroh-Hüte

aparte schöne Neuheiten. **Herren-Filzhüte und Mützen** reichhaltigste Auswahl bei billigsten Preisen.

A. Eckert, Gerberau 26.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Lieferung von Verbandstoffen.

Für das städtische Krankenhaus, das Armenkrankenhaus und die Ambulatorische Klinik sollen die erforderlichen Verbandstoffe für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910 im Angebotsverfahren vergeben werden. Lieferungsbedingungen und Muster der in Betracht kommenden Stoffe liegen bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses zur Einsicht auf. Angebote mit Gegenmuster sind längstens bis **Dienstag, den 15. Juni 1909, nachmittags 3 Uhr**, einzureichen. **Krankenhauskommission.** Dr. Paul. 2949

Freiburg-Stühlinger Fahrradhaus

Ecke Hugstetter- und Krenzstrasse. **Fahrräder, neu** von Mk. 55.— an, **Schläuche** von Mk. 2.— an **Mäntel** von Mk. 2.30 an **sämtl. Zubehör u. Reparaturen billig.**
J. Fettig
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „S.“

Bekanntmachung.
Für das Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweis) wird ein in schriftlichen Arbeiten gut bewandertes **Schreibgehilfe**

mit flotter Handschrift für 1. Juli gesucht. Arbeiter gelehrten Berufes, die den Anforderungen entsprechen, werden besonders zur Bewerbung eingeladen.
Die Stelle bietet Aussicht auf spätere Anstellung nach Maßgabe des Städt. Beamtenstatuts. Bewerbungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sofort an den Vorstand des unterzeichneten Amtes (Bahringersstraße 100) zu richten.
Karlsruhe, den 4. Juni 1909. 2972
Städt. Arbeitsamt.

Wirtschaft z. Schloß Friedrichskrone,
Ecke Ruppurrer- und Schützenstraße.
Jeden Dienstag **Schlachttag.**
Mittagstisch zu 50 Pfg. und 80 Pfg.
Es ladet höchlichst ein **Eduard Schlipf.**

Einen geehrten Publikum der Stadt Karlsruhe und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit meinem **Konditoreiwaren-Geschäft** zur diesjährigen Frühjahrsmesse wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.
Sachachtungsvoll **Eduard Schmidt** aus Frankfurt a. M.
Das Geschäft befindet sich, wie früher, am Ende der zweiten Reihe nächst dem Schanbudenplatz.

Partei-Buchhandlung
26 Markgrafenstrasse 26
empfehlenswert
alle einschlägige Liferatur sowie **sämtliche Schularfikel**

Morgen Ziehung
der beliebten **Offenburger** à 1.—, 11 St. 10.—, solange Vorrat reicht, dann folgen **Knieflinger** und **Wälzer** zum gleichen Preis. **Rothenburger** à 3.—, bei mehr mit Rabatt, sowie viele sonst staatlich genehmigten Lose.
Carl Götz,
Geibelstr. 11/15, Karlsruhe.

Herrschaften! Dienboten! Zur Beachtung!
Werktäglich 4-6 Uhr nachm. **völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangehörigen jeder Art.**
Besonders **Unterhandlungszimmer.**
Städt. Arbeitsamt.
Weiblicher Arbeitsnachweis. Geschäftszeit 8-12 $\frac{1}{2}$ und 2-7. Telefon 620. 2122

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Schilling 9.
Zu verkaufen: faub. Versteile, Roß u. Koppvolter 10 Mk., Klüdenshorant mit Aufsatz 12 Mk., Tisch mit gedreht. Füßen 6 Mk., Versto, poliert 30 Mk., neuer polierter Schiffschoner 30 Mk., polierter Schiffschoner 25 Mk., 2946
Umlandstr. 12, part.
Stricken, Strümpfen u. Socken wird rasch und billig beige **Kaiserstr. 5, 4. St., Eingang Durlacherstr.**
Ein Kinderstuhl zum verkaufen. Adresse in der Expedition dieses Blattes.
Kinderwagen zum verkaufen. Kaiserstr. 61, 1. St.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 22. Mai bis 3. Juni: Irma, B. Wilhelm Maier, Fabrikarbeiter. Paul Wilhelm, B. Franz Josef Raminberger. August Wilhelm, B. August Hornbacher, Fabrikarbeiter. Erwin Albrecht, B. Leopold Johann Gebert, Landwirt. Hedwig, B. Leopold Adolf Lerch, Eisenarbeiter. Anna Luise, B. Wilhelm Max Röber, Schlosser. Marie Hedwig, B. Johann Friedrich Sutter, Stadtagelöhner. Walter Martin, B. Friedrich Wilhelm Luger, Lithograph. Mathilde, B. Wilhelm Klaus, Fabrikarbeiter. Charlotte Elsa Dora, B. Hugo Friedrich Franz Denkel, Sergeant. Emma Luise, B. Julius Christian Wiebmann, Stadtgärtner.
Eheverbindungen am 29. Mai: Wilhelm Föder, Mannes und Luise Bollmer, Fabrikarbeiterin, beide von Wöhringen. Eva Bretten. Bruno Richard Eugen Güner, Büreaugehilfe von Spengauwälden, Kreis Preußisch Stargard (Westpreußen) und Luise Johanna Wilhelmine Dietrich von hier.

Nr. Ausgabe in Nummern 75 Pfg., vier abgeholt, n. 2.10 Pfg., du...
Buch r u...
Kapita...
Die Ver...
die am Sa...
ihren mäch...
beobachtet...
die sie auf...
möglichert...
höherem M...
Versuch un...
Industrie...
herten Ein...
zunächst ge...
mehrheit r...
aus ein do...
sehr versch...
ich später...
Zusammen...
der Plan ei...
litten or...
naher Mög...
den Zeit d...
Man er...
Zusammen...
dem Wirthe...
nicht zum...
ist von äh...
am ausfüh...
die bekann...
hoch nach...
die konterb...
nenden pol...
gerade dab...
Inhere hie...
Charakter...
des Umstan...
steng vom...
Interesse d...
Geldgeber...
ihm Unter...
nen und S...
schen Orga...
sie richten...
die Nation...
Raffemann...
jalpolitise...
umgekehrt...
nativen un...
projekte...
Im vor...
trabverband...
neuen Kap...
ibernahm...
Finanzen...
Industrielle...
Begenfah...
für angehö...
wenigstens...
lung vom 1...
belsorgerag...
Schumann...
allerberfich...
des Kapit...
Wut befeh...
Zusammenf...
Im Ver...
Harte der...
letzen Frei...
„Es t...
für zufam...
Arbeits...
die Zeit...
Arbeitsge...
Und no...
Bereins D...
lation nach...
haffen wer...
unterschied...
Arbeits...
Sandel un...
ten Sunder